

# Insekten – und Orgelbaukultur

## Die Metamorphose der Mittelmäßigkeit

### Auseinandersetzung im Orgelbau nimmt groteske Formen an – wo oder was ist Qualität?

Wenn man seine 80 Stunden und mehr jede Woche aufbringt für Orgel- Bau - und Freunde in aller Welt, und am Ende des mühseligen Tages kriecht uns rein ein Insekt über den Stiefel, so hat man die Wahl es wegzuschleudern oder draufzutreten. Der Ärger ist unweigerlich da.

Im letzteren Falle werden einige Spuren hängenbleiben, vielleicht interessant für solcherlei Forscher, die sich ums „Hängegebliebene“ kümmern, uns sei es ganz gleichgültig, wir sagen: „weiter in Richtung Osten“, was Symbol sein soll für „Aufgehendes“ für „Kommendes“ das jenseits aller Spuren- und Insektenkultur sein muss, und das im Schaffen, in der Kreation liegt, und sei sie nur im Denken, im Aufscheinen, im Aufleuchten.

Grundsätzlich aber stellt sich die Frage: „Auseinandersetzung im Orgelbau, auf welcher Ebene spielt sich das heutzutage ab, oder zu welchen Mitteln greifen heute Orgelbauer, um sich Wettbewerbsvorteile zu sichern?

Ein Werbebrief, der eine Negativaussage bereithält über die Konkurrenz, und sei es die von vorgestern, und der vor allem auf Verunsicherung der Orgelklientel ausgerichtet ist, --- muss man sich auch das heute gefallen lassen, und wenn dies unter der Schirmherrschaft eines Orgelsachverständigen geschehen ist?

**Der Fall:** Ein Orgelbauer aus der Dutz-Klicke eines pfälzerischen Orgelsachverständigen, der dem griechischen Gotte Helios gleich, vier oder fünf Orgelbauer vor seinen Sonnenwagen gespannt hat, um so den Lauf der Welt in seiner von enger Stubenluft und Klein-Pythagoräismus geprägten Insektenvorstellung zu beeinflussen, --- nun einer dieser vor den Sonnenwagen gespannten Orgelbauer hat sich der Adressdateien der Firma Walcker angenommen, und seine Dienste angeboten, da „Walcker“ ja pleite sei.

Klar ist, dass jeder der im Orgelbau mit dem Namen Walcker auftritt, damit gezeichnet wenn nicht gar markiert wurde. Wir haben unverzüglich gerichtliche Schritte eingeleitet.

Bemerkenswert und beachtenswert ist dieser Vorgang auch deswegen, da keinerlei aktueller Anlass dazu besteht mit einer „Insolvenz“ der Firma Walcker hausieren zu gehen, außer der Umstand vielleicht, dass jener Orgelbauer momentan keine Arbeit hat.

Ein ungutes Gefühl beschleicht mich, wenn man jene zur Gewohnheit erstarrten drei Handgriffe des genannten Sachverständigen immer wieder ertragen muss. Deutlichstes Zeichen jener Dekadenz ist das Ausschließen jeglicher Viitalität und das verkrampfte Festhalten und Herausputzen von Mikroskopie, vom Detail, vom Kleinen eben.

In enger und winkliger Stubenluft gebadete „große Orgelklänge“ --- ja, glaubt denn da Einer, dass hier überhaupt noch etwas übrig bleibt, vom Klang, nach solcherlei Restaurierungen.

Wer nicht in der Lage ist kräftig durchzuatmen, den „Berg – Orgel“ zu besteigen mit allen „Alpen – und Höhen- Maßen“, wer dünn und klebrig an den Tabellen und an Bruchteilen herumhantiert, und dazu vollkommen unfähig ist, sich die neuen Technologien untertan zu machen, --- ohne, -- und das sage ich deutlich in aller Freundschaft an viele „Technik-Begeisterte und Computerfetischisten“, dass man nicht selbst Untertan unter diese neuen Technologien wird, --- wer also „Buchstaben - oder besser noch Zahlengelehrter“ ist und bleiben will ---- wer überhaupt nicht „in Gefahr“ kommt ans „Wesen der Orgel“ zu rühren, --- der schafft auch nichts, das morgen noch Gültigkeit hat. Wehe unseren Kindern!

Es bleibt dann übrig, womit der Auftraggeber heutiger Couleurs absolut zufrieden gestellt wird: „ein gegenwärtiges Bedürfnis, ich nenne es einen „Kulturjuckreiz“, einen „Blasendruck“ zu befriedigen, man kratzt halt dran, oder prunzt.

Im nächsten Jahr dann, werden wir Sie wieder jagen, so wie man sich heute ein paar Buhmänner – oder Firmen aus den 60er Jahren heraussucht, um darüber herzlich zu lachen: was denn da früher für ein Mist gebaut wurde. Man vergisst dabei samt und sonders, dass diese Orgelzeit reglementiert wurde von denselben Sachverständigen wie sie heute tätig sind: von demselben Willen kein gesundes Aufblühen der Marktkräfte zuzulassen, sondern Normen und Zwangsvorstellungen zu bestimmen, die an Paranoia grenzen, mindestens aber psychoneurotische Verhaltensweisen offenbaren. „Kein einziger Sachverständiger wird da genannt, -- ach lassen Sie doch den Walter Supper in Frieden ruhen“, trotz grausamer Vergewaltigung vieler „Kegeln“ und der Ulmer-Walcker-Orgel der Vorväter, hat er da doch in Ulm einen fast klassischen Entwurf geschaffen.

Lassen Sie mich aber auch ein Wort zu Qualität – oder besser zu den Qualitäts-Vorstellungen sagen. Denn es handelt sich dabei im wahrsten Sinne um nichts anderes als um platonische Ideen, im Sinne von Platon oder im Sinne der verfeinerten Deutung durch Schopenhauer. *(nicht zu verwechseln mit dem angelsächsischen „idea“)*

Technokraten außerhalb jeglicher Metaphysik können also mit diesem Begriffe nichts anfangen und genau hier beginnt nämlich das Problem. „Wer nicht glauben kann“, der kann unter dem Begriff „Qualität“ am Ende, nach jeder psychoanalytischen Deutung“ nichts anderes mehr darunter erkennen, als eine individuelle Einbildung, als eine persönliche „Fata morgana“, die dazu noch unter dem Diktum der Zeit und der Zeiteinflüsse sich perspektivisch wandelt. Zieht man also bei solch einer „objektiven Schau“ mit Hilfe der Psychologie alle möglichen Affekte und Triebsteuerungen ab, so bleibt wie beim „Schälen einer Zwiebel“ am Schluss nichts mehr übrig.

Das Einzige, was uns hier etwas hilft sind „klassische“ Elemente, also Werte, die über einen relativ großen Zeitraum objektiv gültig sind. Und jedermann weiß, dass alle diese Werte nur unter dem Leuchten der Sonne „Metaphysik“ zu wachsen begannen. Hierauf also kann sich der Pragmatiker, der Empirist oder der Materialist nicht zurückziehen – er tut es aber, wie wir am Beispiel der Barockmusik immer wieder sehen.

Wir haben, und das ist meine persönliche Meinung, heute eine „Zweiklassengesellschaft“, nämlich einerseits Wenige, welche „Idealisten“ sind, weil sie an Metaphysik und „Ideen“ glauben, während der erheblichere Teil der Menschen pragmatisch an Nützlichkeit glaubt, und den Segen der Welt vom Zustand der wissenschaftlichen Methoden erhofft.

Die letzteren könnte man vielleicht als Materialisten bezeichnen, allerdings ist der Begriff zu stark vernutzt durch "Sozialistischen Realismus" und andere hegelianische Nachgeburt, und daher würde ich sie gerne als „Nichtidealisten“ markieren.

Nun an diese letzteren, weil sie so hoffnungslos in der Mehrzahl sind, wende ich mich mit jenem Beispiel:

„Ein Hofsänger des us-amerikanischen Orgelbaus singt ein Loblied über den US-Amerikaner Fisk, der in Lausanne, Kathedrale eine ungeheuer qualitätsvolle Orgel gebaut haben soll. Nun, dieser „Oscar von Wolkenstein“ (*man erinnert sich, er war einäugig*), erwähnt in jeder dritten Zeile, die ungeheure Qualität dieser us-fiskschen-Orgel, so dass es uns schien, als sollte hier eine Rechtfertigung oder gar eine Herbeiredung von Qualität erfolgen. Meine Auffassung ist, dass die us-amerikanischen Orgeln einen besonderen Reiz bieten, der bei germanischen Orgeln so nicht anzutreffen ist, aber diesen Reiz würde ich niemals als „Qualität“ bezeichnen, sondern ich würde sagen, diese Qualitätsvorstellungen, wie wir es in Deutschland haben, das erreichen alle Firmen im Osten, die ich kenne, sehr rasch unter europäischer Flagge, niemals aber us-amerikanische Firmen. Bei denen steht das einfach nicht im Vordergrund. Die

primären Ziele des amerikanischen Orgelbaus, das sind „Effekt“ und „Profit“ – und eben „efficiency“. Wo bleibt da Platz für ein Instrument, das Jahrhunderte überdauern soll? Walcker war die letzte deutsche Firma, die zum Beispiel in die Schweiz gebaut hat, und zwar im Jahr 2001 wurde dieser Orgelbau abgeschlossen. Wer weiß, dass die Schweiz mit einer besonderen Qualität gehandelt wird, der wird natürlich hinterfragen, wie nun dieser Walckersche Orgelbau und der Fisksche Orgelbau in die Schweiz möglich wurden. Hier gibt es sehr viele Deutungen und Möglichkeiten. Ich aber möchte zurückweisen auf meine eingangs erwähnte Dualität von ideeller und materieller Bedeutung des Begriffs „Qualität“. Jede individuelle Aussage über Qualität muss einfach geschätzt und gewogen werden, also ob sie ange- m e s s e n ist. Wer ein eigenes, inneres, verwinkeltes, käsiges Maß hat, wer mit verdrücktem Darne, der vom „vielen Sitzen keinen richtigen Furz mehr lassen kann“, einhergeht, wenn er überhaupt noch geht, von Schreiten und Tanzen wollen wir garnicht erst reden, wer „Sich-gehen-lässt“ indem er blind irgendwelchen angehauchten Meinungen als die seinigen verkauft, wer unfrei in sich verwickelt ist und das totale „Mittelmaß“ als das höchste aller Maßstäbe ausgibt, der hat das Maß der Angemessenheit verfehlt, und der hat auch keinerlei Recht über andere Menschen seinen kleinen Hinterweltler-Stab zu brechen. Wer also maßlos ist, der hat auch im außermoralischen Sinne verfehlt. Und in der Mitte das Maß finden, das ist noch lange nicht "das Mittelmaß finden".

Eine demokratische Unsitte ist, dass man immer wieder zurückgreift auf diese „kleinen, grauen Diktatoren“, welche einst blühende Kulturlandschaften umfärben in ihren Winkel - oder Behördengeschmack mit Ihresgleichen. (*Ich habe oft den Verdacht, dass man sich die kleinen Diktatoren deswegen leistet, weil man zu feige für die großen geworden ist*) Alles was nach Größe und Bedeutung riecht wird flach gemacht, der 34-Stunden-Orgelbauer, der am Freitag um 12 Uhr Feierabend macht, das ist so recht nach diesem Geschmack: der ungelenke, brave Mechaniker.

Aber dass man mich nicht missverstehe!: Im Sumpf, da gedeihen Sumpflumen am Vorzüglichsten, das ist gut von der Natur so eingerichtet. Kultur ist ja das Überbetonen und das Herauszüchten, die Verfeinerung, die Sublimierung --- oder gar, ist Kultur die Deutung ? Mindestens aber ist Kultur „der Versuch der Änderung“, der Wille Verantwortung zu übernehmen.

Wenn wir also unter Orgelkultur verstehen: Veredelung der Ideen, dann sind wir bereits seit fünfzig Jahren oder mehr im retardierenden Zustande; -- verstehen wir hingegen unter Orgelkultur das Nivellieren von Qualität, das Auswiegen feiner Maßhaltigkeiten, das Erhalten der Kirchenmusik unter sich laufend ändernden Perspektiven, das Erhalten der alten Werte gegen alle menschlichen Widerwärtigkeiten, dann ist es eine Aufgabe.

Diese Analyse und diese Dualität trifft übrigens auf alle menschlichen Bewegungen in Richtung Zukunft zu, nicht nur auf die Orgelkultur.

Wir können also klipp und klar am Ende dieses Gedankenganges sagen: Verantwortung zu übernehmen im Bereichen von (Orgel) - Kultur, kann man heute nicht mehr mit der Formel „es ist ja alles egal“ abstreifen, mit der Begründung des "Fatums", alles sei Schicksal, und noch weniger mit der Behauptung "der Mensch habe keinen eigenen Willen, und damit keine eigene Verantwortung". Dieser Satz stimmt tatsächlich nur dann, wenn man ausschließlich einer wissenschaftlichen Sicht der Welt den Vorzug gibt, aus der Ursache und Wirkung die leitenden Motive sind. Erkennt man hingegen weitere Ansichten an, so wird die wissenschaftliche Perspektive zwar nicht ersetzt, aber sekundär, und das "hinter den Dingen" Liegende erhält weitere und höhere Dimensionen. Mich wundert, dass diese recht einfache Welterklärung noch keinem philosophischen System untergelegt wurde.

Derjenige, der die Orgel als Aufgabe erkannt hat, hat sich gleichsam mit dieser Erkenntnis einer Verantwortung unterzogen, aus der er nicht mehr flüchten kann.

Selbstverständlich wird sich das Gesicht dieser Orgel und dieser Aufgabe laufend ändern, sich erneuern, es wird wieder einige Schritte nach hinten gehen, wir werden plötzlich vor neue Dienstleistungsaufgaben gestellt, alte Gewohnheiten müssen verlernt und neue Eigenschaften angelernt werden: wir werden schlaflose Nächte haben, ob das Geld reicht und mit welchen Monstern wir übermorgen zu feilschen haben über feine oder unfeine Wertigkeiten. Unsere ganze Kraft haben wir einzusetzen für dieses eine Projekt und morgen ist es ein anderes Projekt. Hier reden wir von einem "kommenden Orgelbau" oder von einem "kommenden Gott", und dieser "kommende Gott ist ein Gott, der gefunden werden will".

Diese "kommende Orgel" finden wir nicht im Barock oder in der Romantik, noch weniger werden wir diese "kommende Orgel" als irgendeiner Kopie oder in einer Orgeldatenbank finden.

Vielleicht finden wir sie als menschliches Wesen, vielleicht ist sie nur ein Seelenteil, in jedem Falle aber ist sie "Idee", und damit unendlich: in Richtung Vergangenheit ebenso wie in Richtung Zukunft.

Gerhard Walcker-Mayer

2.Mai 2004